

1516

DIE ERSCHEINUNGEN DES AUFERSTANDENEN HERRN

PREDIGT
ZUM OSTERFEST

GEHALTEN DURCH DEN
PRIESTER LANDSMAN

DIE ERSCHEINUNGEN DES AUFERSTANDENEN HERRN

**Predigt zum Osterfest
gehalten durch den Priester Landsman**

Es heißt in der Schrift: „Alles, was vormals geschrieben worden ist, ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“

Nachdem wir unser Herz mit diesen Worten gestärkt haben, wollen wir heute unseren Blick zurückwerfen auf das, was uns in den Evangelien über die Erscheinungen des HErrn bei Maria-Magdalena, den beiden nach Emmaus wandernden Jüngern und den elf Versammelten berichtet wird.

Beim Lesen dieser Schilderungen ergreift uns vor allen Dingen die Liebe des HErrn, der immer Seine Geliebten sucht, um sie zu trösten. Er findet sie wieder, diese Betrübten, einen nach dem andern, und macht sie fröhlich.

Unsere Betrachtung der Erscheinungen des HErrn wird indes noch segensreicher, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf das Verhalten des HErrn gegenüber jedem einzelnen richten und auf die in jedem einzelnen Fall so unterschiedlichen und wohl abge-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S8904

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

wogenen Worte, die Er sprach. Eine darauf gerichtete Betrachtung muss viel an Belehrung und Stärkung in sich bergen, besonders für uns, die wir täglich in der Erwartung der Erscheinung des HErrn in Auferstehungskraft leben.

Unter den Besonderheiten, die die Erscheinungen des HErrn nach Seiner Auferstehung auszeichnen, gibt es eine, die auf den ersten Blick kaum erklärlich erscheint, die aber gerade darum von großem Interesse für uns ist; weil wir „hoffen den HErrn zu schauen.“ Ich meine die, dass der HErr nicht erkannt wird von jenen, denen Er sich zeigt.

Es ist in der Tat etwas unserem Verständnis ganz und gar Befremdliches, dass der HErr, der so kurze Zeit abwesend war und am dritten Tage schon im gleichen Leibe, der ins Grab gelegt wurde, auferstanden war, bis zur Unkenntlichkeit verändert sein sollte, und dennoch nicht verändert war, denn es scheint, dass nach einer Veränderung der Geistesverfassung der Jünger der HErr wiedererkannt wurde.

Man nimmt meistens an, dass der HErr Sein Gesicht veränderte, indem Er es einmal unkenntlich und ein anderes Mal wieder kenntlich machte, und man könnte zu dieser Ansicht neigen, weil Markus

z.B. in seinem Evangelium schreibt, dass der HErr „sich unter einer anderen Gestalt offenbarte“ und Lukas sagt, dass „ihre Augen gehalten wurden, so dass sie Ihn nicht erkannten.“ Aber wir werden sehen, dass eine aufmerksamere Betrachtung dieser Ausdrücke uns unweigerlich zu einem richtigeren Verständnis führt.

Es ist nicht sinnvoll, zu glauben, dass der HErr wollte, dass die Seinen Ihn nicht erkannten. Es ist viel wahrscheinlicher, dass das Unvermögen, Ihn zu erkennen, aus der Geistesverfassung der Jünger herrührte.

Ein Wort des Apostels Paulus gibt uns Licht über diesen Gegenstand. Bis dahin hatten die Jünger nach den Worten Pauli - „Christus nach dem Fleisch gekannt“, das heißt, nach Seiner natürlichen und sichtbaren Gestalt, aber diese Kenntnis war zu nichts mehr nütze, diese Zeit war vorbei; seitdem ist alles neu geworden.

Christus ist der Erstling einer neuen Schöpfung; wer Ihn kennen lernen will nach Seiner Auferstehung, muss Ihn zuerst „innerlich“ kennengelernt haben, und offensichtlich ließ bei den Jüngern die innige Kenntnis des HErrn viel zu wünschen übrig.

Das Missverständnis der Jünger hinsichtlich des Todes des HErrn am Kreuz, als sie glaubten, Seine Feinde hätten gesiegt, war die Hauptursache ihrer Blindheit. Viele Male hatte der HErr versucht, sie zu einem richtigen Verständnis Seines bevorstehenden Leidens und Sterbens zu bringen, aber Seine Worte waren so dunkel für sie, dass sie nichts verstanden, und der Grund war, weil sie eine vorgefasste Meinung von der Erlösung Israels hatten.

Sie hatten nicht begriffen, dass der Tod des HErrn am Kreuz wegen der Sünde, sogar wegen ihrer eigenen Sünden erforderlich gewesen war, und deshalb erkannten sie Jesus nicht, als Gott Ihn erhöhte, dadurch, dass Er Ihn zum HErrn und Christus machte.

Die notwendige Voraussetzung zur Erkenntnis war in der Vorzeit vorgebildet in der Geschichte des Volkes Israel, als Joseph, der von seinen Brüdern verachtet, aber hoch erhöht über Ägyptenland war, sie dazu brachte, dass sie ein Bekenntnis ihrer Sünden ablegten und sich bekehrten, ehe er sich ihnen zu erkennen gab.

Es war zuerst notwendig, dass die Brüder bekannten - „wir haben uns wahrlich an unserem Bruder versündigt, denn wir haben die Angst seiner Seele

gesehen, als er uns um Gnade anflehte, darum sind wir in diese Not gekommen“, und Juda, der Erstgeborene, der zum Sprecher seiner Brüder erwählt war, musste sich zum Sklaven anbieten anstelle von Benjamin, um Jakob einen erneuten Kummer nach dem angeblichen Tode Josephs zu ersparen - und dann konnte Joseph sich nicht mehr zurückhalten und gab sich zu erkennen.

Und nun, nachdem wir unseren Blickpunkt durch diese Ausführung erweitert haben, wollen wir uns die Worte und Taten des HErrn bei Seinen nacheinander erfolgenden Erscheinungen in Erinnerung rufen. Indem wir uns an sie erinnern, wird es wohl nötig sein, die Fehler derer, die den HErrn gesehen haben, ins Licht zu rücken. Wir tun dies nicht, um jene anzuschwärzen oder zu richten, sondern damit wir, indem wir uns selbst in ihnen wiedererkennen, gewarnt werden und nicht unsererseits den HErrn dadurch betrüben, dass wir Ihn nicht erkennen am Tage Seines Erscheinens.

Maria-Magdalena war die erste, der es gestattet wurde, den HErrn zu schauen. Sie und die anderen Frauen waren die letzten, die am Grabe blieben, als der Leib Jesu dort beigesetzt wurde. Sie war auch unter den ersten, die nach dem Sabbat in der Morgenfrühe dorthin zurückkehrten; als die Sonne sich ge-

rade erhoben hatte, war der HErr schon auferstanden.

In diesen Frauen zeigte sich der Schmerz, der durch Jesu Tod verursacht wurde, viel stärker als in den anderen Jüngern. Die anderen Jünger, d. h. die Männer, hatten den HErrn sehr geliebt, aber die Liebe der Frauen war lauterer, da sie von weniger Vorurteilen erfüllt und weniger selbstsüchtig war.

Der Schmerz der Frauen war nicht vom Einfluss unerfüllter Erwartungen geprägt, wie jener der anderen Jünger. Auch die Frauen waren im Grunde enttäuscht, aber in anderer Weise; sie waren nicht unwillig, nicht gekränkt.

Maria-Magdalena wurde durch Jesus von sieben Teufeln befreit und die Erinnerung an diese Gnaden tat hatte in ihrem Herzen eine reine und innige Liebe zu Jesus entstehen lassen.

Zutiefst betrübt über Seinen Tod bleibt sie am leeren Grabe, während Petrus und Johannes, nachdem sie sich davon überzeugt hatten, dass der Leichnam Jesu sich nicht mehr dort befand, nach Hause zurückkehrten.

Maria wollte den Leichnam einbalsamieren, um ihn vor Fäulnis zu bewahren, da sie nicht wusste, dass Gott selbst nicht zulassen würde, dass Sein Heiliger die Verwesung sehe.

Die Worte des Engels hatten keine Wirkung auf ihr betrübtes Herz; selbst als der HErr sich an sie wandte, blieb sie tief in Gedanken versunken und erkannte Ihn nicht, bis Er ihren Namen aussprach. Da wusste sie, dass Er bei ihr war; da gab es keine Ferne mehr; nun erkannte sie Ihn und neigte ihr Angesicht zur Erde und umfing Seine Füße.

Aber der HErr gestattet nicht, dass die Beziehungen zwischen Ihm und den Menschen wie früher sind, das soll heißen, die Beziehungen derer, die sich nach dem Fleisch kennen. Er sagt: „Rühre Mich nicht an, denn Ich bin noch nicht aufgefahren zu Meinem Vater.“

Was für ein bedeutungsvolles Wort! Wie unverständlich musste es Maria erscheinen! Es wird ihr nicht gestattet, Ihn zu berühren, doch zur gleichen Zeit wird das Berühren in Zukunft gestattet sein, wenn der HErr außerhalb menschlicher Reichweite beim Vater wohnt.

Die hinzugefügten Worte - „denn Ich bin noch nicht aufgefahren" - sind besser zu verstehen. Wir wissen, dass der HErr, als Er sie aussprach, voraussagte, dass durch Seinen Tod am Kreuz, Seine Auferstehung und Himmelfahrt ein anderer, neuer und lebendiger Weg in die Gegenwart Gottes geöffnet werden würde: Er verheißt einen neuen Bund Seiner gläubigen Jünger mit Ihm und mit dem Vater - einen ganz anders gearteten Bund als den ersten, den sichtbaren, der aber die wahrhaftige Vollendung jenes sein wird.

Obgleich die Beziehungen Marias zu Jesus in der Vergangenheit liebevoll und innig waren, war es nichtsdestoweniger nötig, dass der HErr sie auf Abstand hielt.

Die Gemeinschaft mit dem auferstandenen HErrn konnte und durfte nicht betrachtet oder benutzt werden als eine Fortsetzung der vorherigen Beziehungen. Das Vormalige musste mit Christus in Seinen Tod begraben werden, damit das Neue sich in der Kraft Seiner Auferstehung entfalten konnte.

Auch der Liebe Marias, so rein sie auch war, im Vergleich zu der anderer, haftete etwas von Sünde an, was der Reinigung bedurfte, ein letzter Rest von fleischlichem Wesen musste sterben in dem Tode

Christi, um die vollkommene geistliche Gemeinschaft derer möglich zu machen, die von neuem geboren sind.

Die Erfahrung Maria-Magdalenas ist voller Belehrung für alle Kinder Gottes, für die Neugeborenen aller Jahrhunderte; aber für uns, die wir auf das Kommen des HErrn von einem Tage zum andern warten, ist sie von ganz besonderer Bedeutung.

Obgleich unsere Gemeinschaft mit dem HErrn in dieser jetzigen Zeit eine „geistliche" ist, findet sie nach dem Willen des HErrn wegen unserer Schwachheit in Form von Sakramenten und Ordnungen statt, so dass es immer etwas „Äußeres" oder „Sichtbares" in unseren Beziehungen mit Gott gibt - und als Folge davon besteht die Möglichkeit oder vielmehr - aufgrund der Schwachheit unserer menschlichen Natur - besteht die Wahrscheinlichkeit, dass wir uns an die Hülle irdischer Dinge klammern, indem wir danach trachten, sie festzuhalten und sie weiter zu erhalten - wie Maria zu tun beehrte mittels ihrer Speereien.

Jetzt, da die Stille im Heiligtum fast vollkommen geworden ist, muss die bald eintretende Prüfung uns zu der Frage führen, ob wir bereit sind, alles Sichtbare aufzugeben, alles, was sich an unsere Beziehungen mit dem HErrn vor Seinem sichtbaren Altar knüpft -

so kostbar und so heilig es auch in unseren Augen sein mag - ob wir es mit Freude aufgeben in der festen Glaubenszuversicht, dass auf diese Weise der Weg zu einer höheren Gemeinschaft vorbereitet wird, die so innig und zart ist, dass sie unsere jetzige Vorstellungskraft übersteigt.

Am Nachmittag des Auferstehungstages erschien der HErr zwei Männern, die nicht zum unmittelbaren Düngekreis gehörten. Der eine war Kleophas. Der andere wird nicht genannt, aber es ist anzunehmen, dass es keiner der Apostel war.

Mutlos und verängstigt hatten diese beiden Männer Jerusalem verlassen, wo ihre Hoffnungen so grausam zunichte gemacht worden waren. Sie gehen nach Emmaus, in Gedanken versunken, und unterhalten sich über die jüngsten Ereignisse. Sie haben wohl die Nachricht von der Erscheinung der Engel vernommen, welche sagten, dass Jesus lebe; sie haben auch von den Frauen gehört, die bestätigt hatten, dass das Grab leer war, aber niedergedrückt wie sie waren, haben sie dem ihr Herz verschlossen, so dass diese Neuigkeiten nicht vermochten, die über ihre Seele ausgebreitete Dunkelheit zu durchdringen.

Aber sie haben den HErrn geliebt, der nun in Seiner Barmherzigkeit sie sucht, sich ihnen an-

schließt und sich anschickt, mit ihnen zu wandern und mit ihnen zu reden. Dennoch erkennen diese jünger Ihn nicht. Der HErr zeigte sich ihnen, wie es bei Markus heißt, unter einer anderen Gestalt.

Man könnte sich vorstellen, dass Markus sagen will - unter einer anderen Gestalt als jener, in der Er Maria-Magdalena erschien - was möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich ist. Es besteht kein Grund zu solcher Annahme - selbst wenn es wahr ist, dass der Herr nicht erkannt werden wollte - weil die beiden auf dem Wege nach Emmaus die erste Gestalt nicht gesehen hatten.

Darüber hinaus ist es übrigens „unwürdig“ sich einzubilden, dass der HErr in Ermangelung einer wohlbegründeten Notwendigkeit willkürlich jede Art der Gestalt annehmen wollte. Es ist auch unbestreitbar, dass Er wohl erkannt werden wollte, denn Er zögerte nicht, bei jedem Sein Werk zu tun nach dessen besonderen Bedürfnis, um ihn würdig zu machen, Ihn zu erkennen.

Dass der HErr nach Seiner Auferstehung unter einer anderen Gestalt erschien, davon sind die elf Apostel in der Folge Zeugen gewesen. Jesus trat plötzlich unter sie, obgleich die Türen verschlossen waren, und ebenso plötzlich verschwand Er.

Schon früher, auf dem Berge der Verklärung, hatte sich Seine Gestalt verändert, als Er sich auf die Vollendung Seiner Leiden in Jerusalem vorbereitete und wir werden belehrt, dass Er mit dieser Herrlichkeit nicht von außen bekleidet wurde, sondern dass die Herrlichkeit, die in Ihm wohnte, von Ihm ausströmte. Aber damals war das vorübergehend, augenblicklich, nun, nach der Auferstehung, war sie bleibend und ewig.

Gott hat dem Todesüberwinder Macht über alles Fleisch gegeben, eine Macht, deren erste Offenbarung selbst im Fleisch des Überwinders geschieht, denn der Leib des HErrn, den Er ursprünglich von der gefallen menschlichen Natur annahm, offenbart jetzt, dass alles, was er an irdischer Finsternis in sich hatte, nun vom himmlischen Licht verschlungen ist: so ist „die andere Gestalt“ des Leibes die Offenbarung dessen, was im Innern des HErrn ist, oder mit anderen Worten, sie ist Sein Leben, Sein inneres Wesen, vollständig geoffenbart in Seinem sichtbaren Leibe.

Das innere Leben oder Wesen Jesu ist immer das gleiche geblieben. Darum, wenn die jünger Ihn in Wahrheit vor Seiner Auferstehung gekannt hätten, würden sie Ihn sofort wiedererkannt haben, als dieses innere Leben äußerlich sichtbar wurde. Aber gerade diese vertraute Kenntnis fehlte ihnen, wie der HErr so

oft zu Seiner Betrübniß erfahren hat; und dieser Mangel veranlasste Ihn, in derselben Nacht vor Seinem Tode zu sagen: „Ich bin solange bei euch und du kennst mich nicht, Philippus!“

Auch Maria-Magdalena hatte den HErrn nicht genug gekannt; sie hatte Ihn vor allem nicht als den gekannt, der gemäß der Voraussage des Heiligen Geistes das gerechte Gericht Gottes erleiden musste.

Sie war von der Liebe des HErrn tief beeindruckt worden und infolgedessen wankte ihre Liebe zu Ihm nicht sondern wurde eher größer; ihr Herz war bereitet worden wie ein fruchtbarer Boden, der ihrem Glauben gestattete, schnell wie die Wurzel in ihn einzudringen, und die Frucht über dem Boden hervorzu bringen. Der Gute Hirte ruft sie bei ihrem Namen und führt sie heraus, und sie hört Seine Stimme und folgt Ihm.

Wenn Lukas schreibt, dass die Augen der beiden Männer auf dem Wege nach Emmaus gehalten wurden, so dass sie den HErrn nicht erkannten, halten wir dies ganz und gar nicht für etwas Zweifelhafte, da es ihre Geistesverfassung war, die ihre Augen hielt.

Ihre Verfassung gibt Anlass zu ernsthaftesten Befürchtungen, wie jene Marias, und wir können ihren Worten: „ ... wir aber hofften, Er würde Israel erlösen“, entnehmen, dass sie in bezug auf Jesus enttäuscht waren.

Sie hatten sich im Hinblick auf die Mittel zur Erlösung Israels ein Bild gemacht, das nicht den Tatsachen entsprach und, enttäuscht wie sie waren, glaubten sie, dass nichts mehr von Jesus zu erwarten wäre.

Sie gehörten zu denen, von denen der HErr vorausgesagt hatte: „ ... in dieser Nacht werden sich viele an mir ärgern.“ Wir finden bei diesen Männern nicht die kindliche Einfalt, der wir bei den Frauen begegnet sind, und folglich kann der HErr sich ihnen nicht zu erkennen geben als einzig und allein beim Nennen ihrer Namen.

Es war ein sehr großes Hindernis aus dem Wege zu räumen: Diese Jünger mussten zu ihrer Selbsterkenntnis gebracht werden. Dafür war eine Zurechtweisung nötig, und so ergriff der auferstandene HErr die Gelegenheit und sagte: „O, ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alledem, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus solches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen?“

Auf diese Weise bahnte Er den Weg zur Vorbereitung auf eine hintereinander folgende Auslegung aller Schriften des Alten Testaments und überzeugte so die beiden Jünger von ihrem Irrtum, zu glauben imstande zu sein, zu wissen, wie der HErr hätte handeln müssen.

Seine Worte voller Gnade machten einen derartig mächtigen Eindruck, dass die beiden Freunde hinterher einander bekanteten, dass ihr Herz in ihnen brannte. Doch diese Worte allein waren für sie lediglich eine Vorbereitung zum Erkennen; sie allein genügten nicht.

Ihre Augen wurden zum ersten Mal geöffnet, und sie erkannten den HErrn erst, als Er das Brot nahm und dankte, es brach und ihnen gab.

Wir vermögen nicht klar und deutlich festzustellen, was sie dazu brachte, den HErrn zu erkennen. Wir stehen hier wiederum, wie im Falle Marias, vor einem Geheimnis, weil das, was der HErr im Innersten ihrer Seelen bewirkt hatte, Sein Geheimnis bleibt. Man kann Meinungen darüber haben, aber in der Schrift wird nichts darüber offenbart.

Am Abend desselben großen Tages erschien der HErr zuletzt im Kreise der elf Apostel. Hier war die

geistige Verstörtheit auf ihrem Höhepunkt angelangt. Markus schreibt, dass sie „Leid trugen und weinten“, und wir können das wohl begreifen.

Einer von ihnen hatte den Meister mit einem Kuss verraten; ihr oberster und gewohnheitsmäßiger Sprecher, der von Treuebezeugungen überfloss, hatte Ihn mit einem Eid verleugnet; sie alle zusammen hatten Ihn verlassen.

Welche Schmach und Demütigung war das! Und dies war nicht alles. Bei den Aposteln herrschte ohne Zweifel, genau so wie bei den Freunden, die nach Emmaus gingen, eine Enttäuschung, die aus den fehlgeschlagenen Hoffnungen herrührte, die sie in bezug auf das Reich Israel und die Plätze, die sie in demselben einnehmen sollten, hegten.

Dass Jesus sich willig in die Hände Seiner Feinde übergab, hatte sie erbittert. Markus sagt auch, dass sie die Botschaft der Frauen, die Jesus gesandt hatte, nicht glaubten und dass der HErr sie wegen ihres Unglaubens und ihrer Herzenshärte tadelte.

Aber wir wollen nicht aus den Augen verlieren, dass trotz alledem diese Männer den HErrn inständig liebten. Sie hatten alles verlassen, um Ihm zu folgen, und der HErr weiß sie in Seiner Barmherzigkeit wie-

derzufinden. Sie trugen Leid und weinten, aber der HErr ist bei denen, die zerbrochenen Herzens sind und befreit sie aus ihren Kummernissen. Er zeigt sich in ihrer Mitte und spricht zu ihnen: „Friede sei mit euch.“ Es war wahrlich das, was sie am meisten benötigten: den Frieden.

Welch wahrhaft göttliche Gabe, welch himmlischer Trost für diese bedrückten Gemüter! Es ist verständlich, dass die Jünger nicht sofort die Fülle dieses Friedens erfassen konnten; der Wechsel aus einem Zustand in den anderen war so schnell und groß, dass die allererste Wirkung eher Aufregung und Schreck war.

Lesen wir nicht, dass die Jünger den HErrn für jemand anders hielten, als sie meinten, einen Geist zu sehen? Der HErr musste sie ermuntern, Ihn anzurühren, Seine Hände und Seine Füße anzuschauen, ja, Er musste sich sogar Mühe geben, sie davon zu überzeugen, dass Er kein körperloser Geist wäre, indem Er etwas zu essen nahm.

Wir lesen, dass danach „die Jünger den HErrn erkannten und große Freude hatten.“ Wir könnten auch davon reden, wie der HErr dem Thomas erschien, der viel mehr als seine Gefährten daran gehindert war, Ihn zu erkennen, weil er gemeint hatte,

diese verlassen zu müssen; aber wir müssen uns beschränken, was wir ohne Schwierigkeit können, da wir schon ausführlich genug dargelegt haben, dass es die geistige Verfassung der Männer war, die sie hinderte, Ihren Herrn und Heiland nach Seiner Auferstehung zu erkennen.

Die Schlussfolgerung unserer Betrachtungen ist also, dass wir gelernt haben müssen, den HErrn in Seinem innersten Wesen zu begreifen und zu kennen, wenn wir Ihn erkennen wollen, wenn Er sich offenbart.

Jedes Gnadenwerk des HErrn zielt auf dieses Ende. Alles, was der HErr in uns durch den Heiligen Geist wirkt, bezweckt, dass wir Ihn kennenlernen.

Seine Sakramente und Seine Ämter, das, was wir am Altar verrichten - alles dieses dient nur einem einzigen Zweck, nämlich uns begreiflich zu machen, wer der HErr ist.

Besonders in der stillen Gebetsgemeinschaft offenbart sich uns der HErr in Seiner großen Liebe, wo Er uns durch den Heiligen Geist das glühende Verlangen empfinden lässt, den HErrn völlig kennenzulernen, ein Verlangen, das das Herz brennen lässt in

dem Gefühl der Gegenwart dessen, der voller Liebe ist.

Trotz allem besteht die Gefahr, dass in uns ein ähnliches Hindernis, den HErrn zu erkennen, weit davon entfernt ist, nur Einbildung zu sein.

Wir müssen uns an erster Stelle vor Sünde und Unglauben hüten. Die Sünde ist im Grunde, wie wir am Karfreitag bekennen, das Verlassen, die Verleugnung, ja der Verrat des HErrn.

Unsere Reinigung und die Vergebung aller unserer Sünden ist erste Erkenntnisbedingung.

Die Jünger hatten nicht begriffen, welche überreiche Gnade aus dem Leiden und Sterben des HErrn sich ergoss, aber auch wir haben hierzu viel zu lernen.

Es handelt sich in diesem Fall nicht um eine theoretische Kenntnis oder eine bloße Lehrmeinung; es handelt sich um eine Erfahrung im Innern der Seele; es handelt sich darum, im Leben die Taufgnade Wirklichkeit werden zu lassen, ständig die sündige Natur in den Tod zu geben und in Neuheit des Lebens zu wandeln.

Das ist die notwendige Übung für jeden Christen, und davon redet der Apostel Paulus wenn er sagt, dass er darum ringe „Ihn zu erkennen und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, dass ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten.“

Es ist besonders gefährlich, vorgefasste Meinungen zu haben über die Art und Weise, wie der HErr Seinen Ratschluss vollenden wird. Der HErr hat uns auch in Worten der Weissagung oft vor dieser Gefahr gewarnt. Er gibt uns in zarter Fürsorge den Rat, uns nicht zu fürchten, wenn in der tiefen Stille es scheinen könnte, dass Er uns verlässt, oder wenn wir außerhalb der um den wiederhergestellten Altar gesammelten Gemeinden, aus der Mitte der Allgemeinen Kirche, Nachricht von der Offenbarung Seiner Auferstehungskraft erhalten.

Aber wir werden ebenso von der Gefahr des Enttäuschtseins in bezug auf das Verhalten und die Verfahrensweise des HErrn in unserem persönlichen Leben bedroht.

Der einzige Schutz gegen Enttäuschung oder Verbitterung über die wunderbaren Wege des HErrn ist: die Demut eines aufrichtigen Herzens sowie das

Bewusstsein unserer Untüchtigkeit und unserer Sünden.

Wer in Wahrheit demütig sein will, darf sich nicht gleich ungerecht behandelt fühlen, falls der HErr sich einem anderen zuwenden sollte. Wer ehrlich bekennt, dass er jeden Anspruch auf Gottes Gnade verloren hat, sollte sich nicht gekränkt fühlen, wenn der HErr anders verfährt, als er sich vorgestellt hatte.

Der HErr tut in Wahrheit ein Werk unermesslicher Güte, wenn Er uns in die Demütigung führt; in Seiner unendlichen Gnade führt Er uns in die Tiefe; Seine Liebe, deren Lobpreis zu verkünden alle menschliche Gabe nicht ausreicht, geht sogar so weit, dass sie uns versichert, dass Er dort in der Tiefe sich finden lassen will, dass Er dort sich offenbaren wird!

Die Liebe des HErrn ist letztlich das Band der Vollkommenheit - die Liebe, die nicht allein erwartet, erhöht und mit der von Ihm verheißenen Größe belohnt zu werden, sondern die selbstlose Liebe - die Liebe, wie sie durch den Apostel Johannes ausgedrückt wird, wenn er sagt: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt“, die tief im Herzen wurzelnde Liebe, die sich dem HErrn anvertraut, selbst wenn sie Ihn nicht gleich versteht - die Liebe,

die sich in Danksagung kundtut, weil der HErr Geduld mit uns gehabt hat in aller unserer Schwachheit und uns von unserer tödlichen Verderbnis gereinigt hat - mit einem Wort, die Liebe, die, wenn der HErr uns bei unserem Namen rufen wird, uns dazu bringen wird, uns zu Seinen Füßen niederzuwerfen, wobei wir Ihn erkennen voller anbetender Freude.

„Jetzt erkenne ich stückweise" - sagt der Apostel Paulus, „aber dann werde ich erkennen, wie ich erkannt bin." Wir kennen den HErrn gegenwärtig größtenteils, wie Er in uns ist, wie Er sich in uns offenbart.

Leider wird diese heilige Offenbarung noch so oft gehindert und verdunkelt durch unseren fleischlichen Zustand. Aber dann werden wir Ihn erkennen wie Er ist, ohne Widerstand, ohne Hülle.

Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, werden wir mit Ihm offenbar werden in Herrlichkeit. Dann werden wir Ihn sehen, wie Er ist, und unsere Freude wird vollkommen sein.